

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. dem Sektionschef im Finanzministerium Dr. Ferdinand Ritter von **Wimmer** den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. dem Gefangenenaufseher des landesgerichtlichen Gefangenhauses in Laibach **August Potokar** das Silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Supplenten an der Staatsgewerbeschule in Laibach **Johann Knaflic** zum Lehrer in der neunten Rangklasse an dieser Anstalt ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Postenführer Titular-Wachtmeister des k. k. Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 **Anton Planinsek** in Radmannsdorf zum Regierungskanzlisten in Krain ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Juni 1913 (Nr. 138) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- „Der Bliz. Eine radikale Zeitung“ vom 11. Juni 1913.
- Beilage zur Nr. 25 „Przyjaciel ludu“.
- Nr. 135 „Sloboda“ vom 13. Juni 1913.

Feuilleton.

Joško, der Stadttrommler.

Von Anton Koder.
(Schluß.)

„Wenn die Bratenpreise steigen, so begnüge ich mich mit Ochsenfleisch,“ schrie der eine mit Stentorstimme in die Versammlung. „Wenn das Rindfleisch nicht zu erschwingen ist, kommt es überhaupt nicht auf den Tisch. Der Mensch ist kein fleischessendes Tier, lernte man in der Schule,“ betonte ein temperamentvoller Stadtrat, „und wenn die Wäscherin „auffschlägt“, so trage ich keinen Vatermörder mehr. Auch mein Großvater kannte keine gestärkte Wäsche!“ rief mit Nachdruck ein energischer Schullehrer. „Und wenn die Droschkentrittscher in unsere Taschen steigen, so mache ich meine Sonntagsausflüge zu Fuß,“ erklärte der Stadtkammlermeister.

Das Sanierungsprogramm war hiemit erledigt. Man schied mit dem heiligsten Versprechen, an den Abstinenzgrundsätzen wie am heiligen Evangelium festzuhalten. Wer das Evangelium hochhält, kommt in den Himmel wer sich die verteuerten Artikel versagt, kennt keine Teuerung.

Ein allgemeiner Jubel ergriff die ganze Stadt. Noch am selben Tage wurden die vorräthigen verteuerten Lebensmittel aufgezehrt, um am nächsten Morgen mit der einfachen, bescheidenen Lebensweise zu beginnen.

Nur die Stadtminorität, die Bucherer und Verteuerer der Lebensmittel, die Metzger und die Droschkenbesitzer schlossen einen eisernen Gegentring. „Zahn um Zahn soll man den Abstinenzlern entgegentreten, sie niederringen, sie aushungern“, lautete ihr Motto. Der Minoritätspartei schloß sich auch Joško, der Stadttrommler, und Frau Therese, von nun an verlangte sie diesen vollen Titel, an.

Nun begann der soziale Teuerungskrieg mit rücksichtsloser Energie und Ausdauer. Als ob die halbe

Nichtamtlicher Teil.

Die Differenzen zwischen den Balkanstaaten.

Aus Sofia wird der „Pol. Korr.“ berichtet, daß das in Saloniki zwischen Bulgarien und Griechenland erzielte Übereinkommen über die Errichtung einer neutralen Zone zwischen den beiderseitigen Truppenkörpern zur Hintanhaltung von Zusammenstößen sich erfreulicherweise bewährt, da seither von neuen Kämpfen dieser Art nichts zu vernehmen war. Die bulgarischen Unterhändler sollen, was die Dispositionen der griechischen Regierung zu einer friedlichen Verständigung mit Bulgarien über die beiderseitigen Gebietsansprüche betrifft, nicht ungünstige Eindrücke empfangen haben. Auch in Sofia gilt es als möglich, durch fortgesetzte Verhandlungen zu einer Einigung mit Griechenland auch ohne Schiedspruch zu gelangen. Für den gegenteiligen Fall ist man bulgarischerseits durchaus geneigt, einer schiedsrichterlichen Entscheidung der Differenzen, die nach der in Sofia herrschenden Anschauung gesamteuropäischen Charakters zu sein hätte, ohne Vorbehalt zuzustimmen.

Ein Mitglied der bulgarischen Regierung hat sich zum Korrespondenten der „Pol. Korr.“ in Sofia in nachstehender Weise geäußert: Wenn die bulgarische Regierung die Errichtung eines Kondominiums in den mit Serbien und Griechenland strittigen Zonen zugestimmt hat, bedeutet dies keineswegs eine Anerkennung des in Belgrad erhobenen Anspruches auf Revision des bulgarisch-serbischen Vertrages, sondern soll der Ausdruck des Wunsches der bulgarischen Regierung sein, aus Deferenz für die Mächte und für deren Wunsch der Fernhaltung neuer Kämpfe im Balkan zu einer friedlichen Verständigung in den Grenzen der Möglichkeit die Hand zu bieten; diese Möglichkeit ist aber nur dann gegeben, wenn serbischerseits der Revisionsstandpunkt fallen gelassen und

Stad in den Krieg gezogen wäre, so still war der Marktplatz vor den Kalbsfleischbuden. Auf dem Droschkenplatze schloffen die Pferde und die Kutscher. Man hörte keinen Trommelschlag auf der großen Trommel des Joško. Auch Frau Therese feierte. Die Stadtfrauen schloffen sich dem Streik an. Die Stadt war schon in sieben Tagen während des Bürgerkrieges wie ausgewechselt. Es begann ein patriarchatisches Leben. Man ernährte sich von Mehlspeisen, trank Milch statt des gepantschten verteuerten „Cvicol“, trug ungestärkte, auf dem Lande fast „umsonst“ gewaschene Wäsche, ging am Sonntag zu Fuß aufs Land und füllte sich dabei ungemein wohl. Überdies entließen die Hausmeisterinnen, die kleinen Beamtenfrauen und die Schneiderinnen ihre obligaten Köchinnen.

Dagegen verspürten Joško und Frau Therese sehr tief die soziale Krisis. Die Stadttrommel ruhte. Die Trommelschlägel gebrauchte Joško nur noch als Waffe gegen seine Ehehälfte, die durch ihren einstigen Größenwahn und Robeltun diese Geschäftsmisere verschuldete. Denn sogar der löbliche Stadtrat schränkte sich in seinen Ausgaben ein. Joško wurde gegen eine jährliche Provision von 50 Silbergulden in den Ruhestand versetzt und die Publizierung der wichtigen Stadterlässe durch schriftliche Kundmachungen an der Eingangstür zum Stadthause bewerkstelligt. Ein goldenes Zeitalter brach bereits nach einigen Wochen für die Stadtbewohner an.

Die Bucherer und Lebensmittelverteuerer wurden durch andauernde Enthaltensamkeit der Städter mürbe. Der Fleischmarkt belebte sich. Die Preissätze, vom Stadtrate an den Verkaufsstellen angebracht, waren den allgemeinen Lebensverhältnissen und dem Geldwerte angemessen. An Sonntagen duftete es in den Bürgerlücken wieder nach Braten. Auch der kleine Mann: der Amtsdienster, der Schuhmacher, der Schneider, hatte an hohen Festtagen gebratenes Fleisch auf dem Tische und auf seinen Spaziergängen trank er eine Halbe. Alles Weh und Ach geriet in Vergessenheit, nur die Urheber des Wohlstandes, Joško und Frau Therese, gingen leer aus. Die Trommeltarife wurden nicht erhöht, denn es gab

der Vertrag anerkannt wird. Auf eine gemeinsame Behandlung der Differenzen Bulgariens mit Griechenland mit denjenigen zwischen Bulgarien und Serbien vermag die bulgarische Regierung in keinem Falle einzugehen. Die ganz verschiedene Natur beider Fragen heischt deren getrennte Behandlung, so daß Bulgarien nur in gesonderte Verhandlungen mit jedem der beiden Staaten einzutreten vermag. Es fehlt somit an einem wirklichen Anlaß zu einer Zusammenkunft der vier Ministerpräsidenten und es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß es zu einer solchen kommen wird.

Frankreich.

Infolge der Zustimmung, welche die französische Kammer dem Antrage der Heereskommission auf Abhaltung von Vormittagsitzungen erteilt hat, welche der Debatte über den die dreijährige Militärdienstzeit wieder einführenden Gesetzentwurf zu widmen wären, gilt es gegenwärtig, wie man aus Paris berichtet, in den parlamentarischen Kreisen Frankreichs als sichergestellt, daß dieser Gesetzentwurf im Palais Bourbon bis zum 14ten Juli votiert sein und die Kammer in der Lage sein werde, ihre Sommerferien um diesen Zeitpunkt anzutreten. Die Eröffnung der Debatte über die von der Regierung beanspruchten Ergänzungskredite pro 1913 zur Deckung der in Marokko erforderlich gewordenen Ausgaben wird für einen der nächsten Tage erwartet, da allseitig auf die Publikation des Budgets vor Ablauf des Monats Juni Gewicht gelegt wird. Man sieht einen neuen Ansturm der über 200 Stimmen verfügenden Opposition in der Kammer gegen das Ministerium Barthou voraus und es gilt als sehr wahrscheinlich, daß der Minister des Aßern, Pichon, zu einer eingehenden Verteidigung der marokkanischen Politik des Kabinetts das Wort zu nehmen bemüht sein werde. Man prognostiziert aber der

keine Stadttrommel mehr. Und das Waschen im Stadtflusse wurde aus sanitären Gründen sistiert. Gleichzeitig beschloß der Klub aller Frauen der Stadt, gegen die Dienstbotenwirtschaft für immer Stellung zu nehmen. Die Vorsitzende des Frauenvereines betonte den Grundsatz: „Arbeit ist keine Schande, sondern die oberste Pflicht eines jeden Menschen.“

Dies wirkte. Über Nacht wurden Hunderte und abermals Hunderte von Marktaschen für Frauen bestellt und begehrt. Ganze Professionen von kleinen Beamten- und Handwerkerfrauen bewegten sich von nun an, mit Handtaschen versehen und ohne von dienenden Geistern zwei Schritte rückwärts ehrfurchtsvoll begleitet zu werden, auf den Markt. Dort wurde fröhlich gehandelt und gekauft. Mit vollen Händen, ohne lästigen Schleier, ohne Schleppe und ohne Glacehandschuhe trugen die Frauen die billige Ware nach Hause. Welch lustiges, natürliches, genügsames Leben mochte in den Gassen; Welch frohe Gemüter belebten das Familienleben!

Auch Joško und Frau Therese wurden hiebei nicht vergessen. Das Opfer, das die beiden unwillkürlich durch die Reform in ihren Gewerben der Allgemeinheit gebracht, wurde höheren Orts gewürdigt und anerkannt. Der Stadtrat beschloß in feierlicher Sitzung, ihr Andenken nach ihrem Ableben durch ein auf dem Hauptplatze der Stadt zu errichtendes Denkmal zu ehren. Und so geschah es. Noch heute steht eine Pyramide vor dem Rathause. Nur die vom löblichen Stadtrate seinerzeit entworfene Aufschrift „Arbeit und Genügsamkeit kennt keine Teuerung“ wurde bis zur Stunde noch nicht fertiggestellt. Vielleicht streifen die Schriftsetzer, vielleicht ist das beschworene Motto: „Durch Genügsamkeit und Arbeit in den Kampf gegen die Teuerung!“ in Vergessenheit geraten...

Aber jedem unterlassenen Gelübde folgt die Strafe auf dem Fuße. Die heutige Teuerung ist die Strafe für das gebrochene Gelübde — für die „vergessene Aufschrift“.

Debatte, der mit großem Interesse entgegengeblüht wird, überwiegend einen für die Regierung günstigen Ausgang und hält überhaupt den Eintritt einer Ministerkrise vor den Sommerferien für unwahrscheinlich.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Juni.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet das Schreiben des Zaren an Minister Sazonov als sehr bedeutungsvoll. Es dränge sich unwillkürlich die Annahme auf, in Rußland sei das Gefühl lebendig geworden, daß das Telegramm an die Balkankönige, welches so stark aus dem Gedankenkreise des Panславismus hervorzugehen schien, über die Grenze der Notwendigkeit hinausgegangen sei. Wenn Rußland und Deutschland in den wichtigsten Fragen der europäischen Politik einig sind, so können die Gegensätze zu Österreich-Ungarn nicht so scharf sein, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich wäre. Der Zar zeige deutlich, daß er nicht gänzlich in den Händen panславistischer Ratgeber sei, daß er sich nicht in eine gefährliche Richtung drängen lasse, weder von den Feinden Österreich-Ungarns, die in Belgrad ihre Intrigen spinnen, noch auch von übermütigen Gegnern Deutschlands in Paris.

Die Stimmung der Bevölkerung in Konstantinopel ist immer noch sehr beunruhigt. Wahre Ruhe dürfte in die Gemüter erst mit der Entlassung der bei Cataldza massierten Truppen einkehren, weil erst dann die Grundlosigkeit jener Gerüchte nachgewiesen sein wird, welche diesem Heeresteile allerlei revolutionäre Absichten zuschreiben. An allen unterrichteten Stellen gilt aber gegenwärtig die Stellung des Komitees „Einheit und Fortschritt“ für sehr befestigt. Die Beforgnis neuer Erschütterungen hat an unterrichteten Stellen stark abgenommen.

Die bulgarische Regierung beauftragte ihren Vertreter in Athen, neuerlich in energischster Form bei der griechischen Regierung gegen die fortgesetzten Verhaftungen von Bulgaren in den von griechischen Truppen besetzten mazedonischen Gebieten, sowie dagegen zu protestieren, daß die Gefängnisse von Salonichi mit Bulgaren überfüllt seien und viele nach Griechenland gebracht würden.

Einer Blättermeldung zufolge haben von der Besatzung der Panzerschiffe während der jüngsten Manöver der französischen Mittelmeerflotte durchschnittlich hundert Mann für das Panzerschiff gefehlt. Die Flotte, die nach dem Marinebudget 58.205 Mann aufweisen sollte, zähle in Wirklichkeit nicht mehr als 55.000 Mann. Die Marineverwaltung wird genötigt sein, die fehlenden Mannschaften aus den Rekruten des Landheeres zu nehmen.

Aus Barcelona, 18. Juni, wird gemeldet: Die Radikalen hatten die Absicht, abends eine Versammlung gegen den Marokkofeldzug abzuhalten. Da die Behörden die Ermächtigung hierzu nicht erteilten, veranstalteten die Radikalen eine Kundgebung in der Stadt. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Manifestanten. Während der Demonstration wurden auch einige Revolvergeschüsse abgegeben, doch wurde niemand verletzt.

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(60. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als ich aber sah, daß weitere Versuche, ihr die Schuhe und Strümpfe auszuziehen, vergeblich waren, beruhigte ich sie lieblich. Ich küßte ihre Schläfen, die vor Fieber brannten, und ich hatte bald die Befriedigung, sie in einen tiefen aber unruhigen Schlaf fallen zu sehen. Da versuchte ich wieder, ihr die Schuhe auszuziehen, aber ein neues Erschauern und ein heftiger Schrei zeigten mir, daß es dazu noch zu früh war. Ich mußte mich also noch länger gedulden.

Da ich mich hungrig fühlte, oder besser gesagt, da ich einsah, ich mußte mich stärken, um die ermüdende Nacht, die vor mir lag, gut zu überstehen, setzte ich mich an den Tisch und aß einiges von den guten Sachen, die Fräulein Spicer heraufgeschickt hatte. Als ich mein Mahl beendet hatte, fühlte ich, daß es an der Zeit war, auch meine Neugierde zu befriedigen und die Kleider und Habseligkeiten der vermeintlichen Ruth Oliver zu untersuchen.

Das graue Kleid war von einfachstem Schnitt. Die weiße Unterwäsche aber war aus so feinem Batist, daß ein Blick genügte, um die Wäsche der Frau Van Burnam zu erkennen. Zum Überflus sah man noch die Spuren von abgetrennten Spitzen und Bändern, und die Nähte waren so fein ausgearbeitet, wie sie nur eine französische Weißnäherin auszuführen versteht.

Jetzt trat das Stubenmädchen ins Zimmer, um den Tisch abzuräumen. Als sie gegangen war und alles im Hause schon zu ruhen schien, öffnete ich die Tür eines Schrankes, der am Fußende des Bettes stand. Ein brau-

Tagesneuigkeiten.

— (Messungen der Gehirntemperatur.) Aus Berlin wird gemeldet: Die Unabhängigkeit der Gehirntemperatur von der Bluttemperatur des Menschen ist bereits konstatiert worden. Nun weist Dr. Hans Berger im „Archiv für die gesamte Physiologie“ nach, daß auf Grund vieler von ihm angestellter Versuche es ihm möglich wurde, Temperaturschwankungen des menschlichen Gehirns bei den kleinsten Handlungen des betreffenden Menschen zu ermitteln. Nach Durchbohrung des Schädels wurde die harte Hornhaut mit einer Platinnadel durchstoßen und das Thermometer einige Zentimeter tief in die Gehirnschicht eingeführt. Die Ableseung des Thermometers erfolgte zehn Minuten nach dessen Einführung. Bei den Versuchen, die Dr. Berger bei Menschen und Affen angestellt hatte, fand der Arzt, daß die Veränderungen der Gehirntemperatur bei Menschen viel rascher auftreten als bei Affen. Bei letzteren nämlich erst nach zwei Minuten. Bei einem Patienten, der zur Beantwortung der an ihn gestellten Fragen intellektuelle Anstrengungen machen mußte, stieg die Gehirntemperatur von 37,14 auf 37,23. Im Verlauf der Unterhaltung erreichte die Temperatur eine Höhe von 37,29 und sank bei Beendigung des Gespräches auf 37,28 herab. Die Schwankungen der Gehirntemperatur im wachen Zustande bewegten sich beim Menschen zwischen 36,20 und 37,84 Grad.

— (Über die Arbeitsleistung des menschlichen Herzens) veröffentlicht eine englische medizinische Zeitschrift eingehende Berechnungen, in denen, davon ausgehend, daß bekanntlich das Herz eine Art Pumpe ist, festgestellt wird, wie das normale Herz in jeder Minute 70mal arbeitet, mithin in der Stunde 4200, im Laufe eines Tages 10.800, im ganzen Jahre 36.792.000 Schläge tut. Setzt man mit dem Psalmisten die Durchschnittsdauer eines Menschenlebens auf 70 Jahre an, so tut das Herz im Verlaufe dieser Zeit mehr als 2½ Milliarden Schläge. Während einer solchen Daseinsdauer bringt das Herz etwa 250.000 Kubikmeter Blut in Bewegung. Zu einem Kreislauf des Blutes gehören 24 Stunden, und während eines Tages legt das Blut den Weg 3000mal zurück. Das macht im Jahre 1½ Millionen Durchkreisungen. In 70 Jahren legt das menschliche Herz etwa 275.000 Kilometer zurück, das ist etwa der sechsfache Erdumfang. Man kann sich aus dieser gewaltigen Zahl eine Vorstellung machen, wie sehr das Adernetz des Herzens und der Blutbahnen teils durch Reibung, teils durch Ablagerung aller Art in Anspruch genommen wird.

— (Die Sommerreise in der Flasche.) In der „Nölnischen Zeitung“ ist zu lesen: Reisen, fremde Länder sehen, sich in der Firmluft der Alpen oder am ewig schönen Meer neuen Lebensmut holen — wer kennt nicht diese Sehnsucht! Und dann kommen sie heim, alle die guten Bekannten, von der Sonne gebräunt, und können so wundervoll erzählen. Wir aber stehen mit unserem bleichen Gesicht da wie der weiße Mann unter den Rothäuten. Aber es wächst für jede Wunde ein Kräutlein: reicht der Beutel nicht zum Reisen, dann geht man ins Kino und sieht sich dort an schönen Landschaften trunken; und hat die Sonne bei uns so wenig geschienen, daß selbst Strandbäder zur Aushilfe versagen, dann — nun dann kaufen wir eine Flasche mit einem geheimnisvollen Mittel, für das jetzt eine Berliner Firma Klame macht: „Sonnenverbrannter Teint! Schnellbräunungsmittel... Gibt nach Gebrauch einen haltbaren gebräunten Teint... gänzlich unschädlich!“ Da hat man also die Sommerreise in der Flasche! Wie das Bild neben dem Klame-

ner Seidenunterrock hing dort, in dessen Tasche sich ein uberaus niedliches und elegantes Portemonnaie befand. In dem Geldtäschchen waren einige Rechnungen in Höhe von 15 Dollar, aber kein Geld. Ich steckte das Geldtäschchen in die Rocktasche zurück, hing den Rock in den Schrank und näherte mich wieder der Schläferin, die ich noch aufmerksamer und genauer betrachtete als früher. Sie atmete schwer, ihr Kopf glühte. Aber auch jetzt war sie von einer rührenden Lieblichkeit, so daß ich den Einfluß zu verstehen begann, den sie auf Howard ausgeübt hatte.

Ich war aber nicht gekommen, um die Schönheit zu bewundern, sondern um ihre Haare, ihre Hände und ihren Teint zu prüfen. Die Haare waren braun und erinnerten mich an die Haare, die ich in den Händen der Geschworenen gesehen hatte. Ihre Haut war weiß und glatt, ebenso ihre Hände — und doch waren das nicht die Hände einer Dame. Ich hatte das übrigens schon beim ersten Blick bemerkt. Aber das brachte ich nur in Übereinstimmung mit ihrem Charakter. Denn wer so einen festen Willen hatte wie sie, konnte keine zarten, schlanken Finger besitzen, wie ich sie bei den Van Burnamschen Mädchen oder auch bei Fräulein Spicer und anderen Damen der Welt gesehen hatte. Jetzt erinnerte ich mich auch ihrer Worte, die Fräulein Ferguson vor den Geschworenen mitgeteilt hatte: „Bin ich nicht schön, wenn ich in Erregung und Verzweiflung jemanden anflehe?“ Und ich mußte ihr jetzt in Gedanken recht geben.

Ich machte einen Rundgang durchs Zimmer. Nichts entging meinem Blick, nichts war mir zu geringfügig, um unbeachtet zu bleiben. Aber ich fand nichts, was mich in den Schluß, zu denen ich gekommen war, bestärkte oder beirrte hätte. Das aber brauchte mich nicht wunderzunehmen, denn außer einigen Toiletteartikeln und einer

text zeigt, ist die Gebrauchsweise sehr einfach: ein leichter Druck und ein Sprühstrahl des köstlichen Wassers neht einem das Gesicht und zaubert so das schönste Sommerbraun auf die Haut. Nicht mehr bescheiden braucht man sich hinter die heimgekehrten Sommerfrischler zu verstecken, und etwas Phantasie hilft einem, auch in der Erzählung der Reiseerinnerungen hinter ihnen nicht mehr zurückzustehen.

— (Wilson's Kirche.) Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Wilson, zeigt sich sogar in der Wahl seiner Lieblingskirche als echten Demokraten. Er hat die vornehme Gesellschaft von Washington nicht wenig in Erstaunen gesetzt und enttäuscht, als er den großen Presbyterianerkirchen, die von den Millionären und ihrem Anhang besucht werden, eine in einer Arbeitervorstadt der Residenz gelegene bescheidene kleine Kirche vorzog. In dieser Kirche, von der nur die wenigsten etwas wußten, hat Herr Woodrow Wilson für sich und seine Familie eine Bank gemietet. Und zum erstenmale seit wenigstens 50 Jahren geht der Präsident der Vereinigten Staaten jetzt in die Kirche, um zu beten, und nicht, um „Cercle“ zu halten und die elegantesten Damen der Bundeshauptstadt zu empfangen. Am ersten Sonntag, der Woodrow Wilsons „Thronbesteigung“ folgte, wartete eine große Menschenmenge stundenlang vergebens vor der prächtigen Kirche in der Newyork-Avenue, in der Taft und vor ihm Roosevelt vor Gott zu erscheinen pflegten. Der neue Präsident aber war mindestens zehn englische Meilen von dieser Prunkkirche entfernt. Als er dann ins Weiße Haus zurückkehrte, sagte ihm einer seiner Sekretäre, der atemlos und in Schweiß gebadet von der vornehmen Kirche in der Newyork-Avenue angerannt kam, daß das Volk aufgeregt sei und ihn dringend zu sehen wünsche. „Sagen Sie der Menge,“ antwortete der Präsident mit einer Geste, deren sich selbst ein Cincinnatus nicht hätte zu schämen brauchen, „daß der Präsident der Vereinigten Staaten auch, wenn er zu Gott betet, dem niedrigsten Bürger gleich zu sein wünscht...“

— (Eine Scheidungslustige.) Aus London wird geschrieben: Vor einigen Tagen fand vor dem Scheidungsgerichtshof in St. Louis, Missouri, eine Verhandlung statt, die wohl in den Annalen der Ehescheidungen einzig dastehen dürfte. Eine Dame der dortigen Gesellschaft, Mrs. John Kienlen, hatte zum viertenmal die Ehescheidungsklage gegen ihren Mann, einen höheren Staatsbeamten, eingereicht, nachdem sie bereits dreimal von ihm geschieden worden war und ihn immer wieder geheiratet hatte. Zum erstenmale ließ sich Mrs. Kienlen von ihrem Mann, den sie bei verschiedenen ehelichen Seitensprünge ertrappte, im Jahre 1909 scheiden. Später verjöhnte sie sich jedoch mit ihm und die Wiederverheiratung fand statt, bis Mrs. Kienlen im Februar 1910 ein hübsches Hausmädchen anstellte, das einen neuen Scheidungsgrund heraufbeschwor. Wieder ließ sich Mrs. Kienlen scheiden und heiratete den reuigen Sünder aufs neue. Die Reue dauerte jedoch nicht lange an und im Juli vorigen Jahres wurde die Ehe zum dritten- aber keineswegs zum letzten Male geschieden, denn schon im September desselben Jahres fand eine neue Heirat statt, die nun ebenfalls auf Wunsch der Gattin für nichtig erklärt wurde. Der Richter gab dem Wunsch der Dame nach, sprach aber gleichzeitig mit der Scheidung das gerichtliche Verbot aus, daß Mrs. Kienlen sich je wieder mit ihrem ehemaligen Gatten verheiräte.

— (Die chinesische Mauer wider Kaninchen.) Das undankbarste Geschenk, das Australien von der alten Welt bekommen hat, ist das Kaninchenpaar gewesen, das

Handarbeit sah ich nichts in dem Zimmer, was Ruth Oliver gehören konnte. Auch alle Schubladen waren leer, und in der Handtasche, die unter einem Tischchen stand, war nicht einmal eine Haarnadel. Ich hatte sie ganz genau durchsucht; ich wollte die Ringe finden, die gewiß hier waren, wenn die Frau sie auch nicht tragen durfte.

Als ich meine sorgfältige Untersuchung beendet hatte, setzte ich mich nieder und begann nachzudenken, welches Los die arme Frau erwartete, wenn ihre Schuld herauskam. Ich stellte mir vor, wie sie vor den Geschworenen erscheinen würde, mit den flehenden Blicken der schönen Augen und dem unschuldsvollen Ausdruck in Haltung und Gebärden. Da hörte ich leise an die Tür klopfen.

Fräulein Spicer trat ein. Ihre Nichte und deren Bräutigam hatten sie soeben verlassen, und sie kam, um sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen.

Geht es Fräulein Oliver besser? fragte sie. Und haben Sie gefunden, was —

Warnend legte ich meinen Finger an die Lippen. Vor allen Dingen war es notwendig, daß die Kranke den Grund meiner Anwesenheit bei ihr nicht erfuhr.

Sie schläft, antwortete ich leise. Und ich glaube gefunden zu haben, was eigentlich mit ihr los ist.

Fräulein Spicer schien diese Worte zu verstehen. Sie warf einen Blick voll liebevoller Sorge auf die Schlafende und wandte sich dann wieder zu mir.

Ich habe unten keine Ruhe. Wenn Sie erlauben, will ich eine Zeitlang mit Ihnen wachen.

Sie könnten mir kein größeres Vergnügen bereiten, gab ich zur Antwort.

Sie zog einen Lehnstuhl heran. Für Sie! sagte sie freundlich lächelnd, und setzte sich in einen Stuhl neben mich.

(Fortsetzung folgt.)

einkt in der Absicht, in dem tierarmen Australien eine neue Tierart heimisch zu machen, dort hingebracht wurde. Rasend haben sich die Kaninchen vermehrt, und heute zählen sie nach Millionen. In Riesenherden durchstreifen sie das Land und vertilgen alles nur irgendwie Fressbare. Die australische Regierung hat nun beschlossen, einen Riesenwall — gleich der berühmten chinesischen Mauer — zum Schutze gegen die Kaninchenwanderungen auf eine Entfernung von 1200 Meilen quer durch das Land zu ziehen. Allerdings muß das Fundament der Mauern sehr tief gelegt werden, damit die Kaninchen sich nicht doch einen Weg durchgraben können.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Sanitätswesen in Laibach vor hundert Jahren.
Vorgetragen im Verein der Ärzte in Krain am 12. Juni vom Primarius Dr. B. Gregorich.

(Fortsetzung.)

Als im Jahre 1830 im Neustadler Kreise eine Viehseuche ausbrach, wurde der freie Fleischverkauf aufgehoben, und jedermann, der ein Tier schlachten wollte, angewiesen, es zur hiesigen Schlachtkanal zu führen. Neben dem Metzgergewerbe bestanden noch 3 Fleckviehbetriebe. Im Jahre 1831 wurden hier bezollt: Ochsen, Stiere, Kühe, Kälber über ein Jahr 1128 Stück, Kälber bis zu einem Jahre 2510 Stück, Schafe, Widder, Ziegen, Böcke, Hammel 777 Stück, Lämmer bis zu 25 Pfund, Kälber, Spanferkel 1648 Stück, Schweine von 9 bis zu 35 Pfund 200 Stück, Schweine mit über 35 Pfund 2479 Stück, Fleisch ohne Unterschied, einzelne Teile des geschlachteten Viehes, eingesalzene geräuchertes Fleisch, Salami und andere Würste 1311 Wiener Zentner, Truthühner, Gänse, Enten, Kapauer 6167 Stück, Hühner und Tauben 49.419 Stück, Rehe und Gamsen 39 Stück, Hasen 805 Stück, Federwild 98 Stück, Kleine Vögel 352 Duzend, Fische aus inländischen Gewässern 9 Wiener Zentner, von den übrigen Gattungen 131 Pfund, Butter, Schmalz, Gänsefett 686 Pfund, Schweinefett 227 Pfund, Käse 186 Pfund, Milch $1\frac{1}{4}$ Eimer, Eier 393.304 Stück, türkischer Weizen 9315 Zentner, Hafer 7786 Zentner, Reis 543 Zentner, Mehl aus Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte aller Art 13.517 Zentner, Heu 9493 Zentner, Väterwaren 272 Zentner. Die heimischen Gemüse- und Salatpflanzen werden aus den Gärten der Vorstädte Krakau oder Tirmau täglich zu Markte gebracht. Die Obstkultur ist auf einer sehr niederen Stufe.

Die Sanitätsaufsicht über die zu Markte gebrachten Nahrungsmittel wird vom städtischen Sanitätspersonale gehandhabt. Ein Markttrichter beobachtet die Wochenmarktordnung nach einer bestimmten Instruktion. Die Fleisch- und Schlachtbeschau wird von den beiden Stadt- und Landärzten verrichtet und deren Funktion von den beiden Stadtärzten überwacht. Die Fleisch- und Brotpreise werden von einer eigenen Kommission monatlich festgesetzt und vom Magistrat kundgemacht.

Die Zubereitung der Hausmannskost ist hier im allgemeinen auf das Notdürftigste beschränkt. Mit der Bäckerei beschäftigen sich 39 Gembetreibende. Diese beziehen das Mehl von 13 Mehlhändlern. Zu den Nationalspeisen gehören der Haidensturz und der Haidenstrudel und der Močnik. Zu Ostern ist man zum Andenken an eine um diese Zeit bestandene Hungersnot das sogenannte Halleluja, getrocknete Rübenscheiben, die durch Kochen erweicht werden. Fleischnahrung ist auf dem Lande selten.

Der Bewohner der hiesigen Vorstädte ist wie der Landmann dem vaterländischen Herkommen gemäß der einfachen Tracht treu geblieben.

In der Regel lebt man in Laibach, selbst die Vornehmen und Reichen nicht ausgenommen, sparsam und häuslich. Die Wohnungen sind überfüllt, besonders die der unteren Schichten der Bevölkerung. Namentlich wohnen oft Studierende zu Duzenden in einem Zimmer und schlafen 2—3 in einem Bette. Die diesbezüglichen Verordnungen, diesem Übel zu steuern, müssen öfters erneuert werden. In Laibach kann man zirka 400 Säuser rechnen. Das Verhältnis der hiesigen trunkegebenen Männer zu dem der Weiber ist beinahe wie 3 : 1; die meisten Trunkegebenen befinden sich zwischen dem 30sten und 40. Lebensjahre. Im Vergleiche mit den früheren Zeiten finden wir den Hang zu Bacchusfreuden im 17. Jahrhundert in Innerösterreich, wozu auch Krain gehörte, so entschieden, daß der St. Christophs-Orden, welcher von Siegmund von Dietrichstein 1517 dagegen gestiftet wurde, durch Erkaltung des Eifers und durch wirkliche Übertretung der Ordensregeln bald wieder aufgelöst und von einem Vereine von Trinker verdrängt wurde. Die gegenwärtige Generation scheint sich gegen jene Zeiten gebessert zu haben.

Die Bevölkerung beträgt 15.000 Seelen. Die Garnison besteht gewöhnlich aus zwei Bataillonen, darunter ein vaterländisches. Es ist nur eine Kaserne vorhanden. Im Lyzealgebäude befindet sich die theologische und philosophische Lehranstalt, nebst den Gymnasial- und Normalklassen, der Sonntagsschule für Handwerker, der Zeichenschule und dem Sprachstudium. Ebendasselbst ist auch die Lyzealbibliothek. Für die kaufmännische Bildung der Zöglinge des Handelsstandes erwirbt sich der Repräsentant des neu errichteten Handesgremiums Ferd. Schmidt durch seinen Antrag zur Gründung einer Handelsschule ein bleibendes Verdienst. Seit einigen Jahren existiert in Laibach eine Privaterziehungsanstalt

für Knaben. Der Ursulinerinnenkonvent steht einem weibl. Erziehungsinstute und einer öffentlichen Mädchenschule vor. Laibach hat vier Buchhändler und eine Leihbibliothek. (Fortsetzung folgt.)

— (Die Dienstpragmatik.) In den gestrigen Konferenzen Seiner Excellenz des Ministerpräsidenten mit den Vertretern der Parteien bezüglich der Erledigung des Finanzplanes wurde abends ein Kompromiß erzielt. Die Regierung erklärte sich bereit, der Dienstpragmatik rückwirkende Kraft ab 1. September zu verleihen, dagegen müßte die Juli-Tagung entfallen. Das Haus würde im September sofort wieder zur Beratung des Finanzplanes zusammentreten. Weiters wurden weitgehende ad personam-Ernennungen von Beamten und die Besetzung sämtlicher systemisierter, aber nicht besetzten Stellen in der allernächsten Zeit zugesichert.

— (Von der Staatsgewerbeschule.) Die heutige „Wiener Zeitung“ publiziert eine Kundmachung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister für öffentliche Arbeiten, betreffend die Zeugnisse der Abtheilung für Kleidermacher der Frauengewerbeschule an der Staatsgewerbeschule in Laibach.

— (Erledigte Militärstiftungsplätze.) Aus der Hauptmann Martin Kappel-Stiftung ein Platz mit 152 K 60 h lebenslänglich für krüppelhafte, ohne ihr Verschulden verarmte Personen beiderlei Geschlechtes, ohne Unterschied, ob sie dem Militär- oder Zivilstande angehören. Bei gleicher Dürftigkeit haben die Personen aus dem Militärstand den Vorzug. Mit dem ärztlichen und Mittellosigkeitszeugnis instruierte Gesuche sind bis 20. Juli bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Oberkriegskommissär Franz Bachmann-Stiftung, Anzahl der Plätze unbestimmt, Stiftungsbetrag zusammen 504 K, einmalige Beteiligung. Anspruchsberechtigt sind in erster Linie hilfsbedürftige, subalterne, im Bereich des 2. Korps wohnhafte, pensionierte Militärbeamten, mit Bevorzugung der Verheirateten, in zweiter Linie dergleichen qualifizierte Personen aus anderen Bereichen. — Gesuche (stempelfrei) bis 15. August beim Platzkommando in Wien fällig. — Aus der Anna Holzinger-Stiftung drei Plätze zu je 200 K mit einmaliger Beteiligung für dürftige Witwen und Waisen von 1. und 2. Militärrechnungsräten. Mit dem Totenschein des Gatten (Vaters), Taufschein und Mittellosigkeitszeugnis instruierte Gesuche sind bis 15. August bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Staatslotterien-Militärstiftung zwei Freiplätze im Mannschafstochter-Erziehungsinstute, Wien, III., Apostelgasse 7, bis zum vollendeten 18. Lebensjahre für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, die aus einer in der aktiven Dienstleistung nach erster Art geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen elternlose Waisen. Gesuche sind stempelfrei und bis 1sten Juli bei der Evidenzbehörde fällig.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde auf dem Friedhofe zu St. Christoph der so unverhofft dahingeshiedene Professor an der hiesigen Staatsoberrealschule und Konseruator der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien Herr Milan Pajk zur ewigen Ruhe bestattet. Welcher Wertschätzung sich der tüchtige und lebenswürdige junge Schulmann, der rastlos tätige Forscher und Schriftsteller zu erfreuen hatte, davon zeugte der schier endlose Trauerzug, der sich, von der Realschuljugend und einer Abordnung des Turnvereines „Sokol“ unter Führung des Herrn Obmannes Doktor Murnik eröffnet, zum Friedhofe bewegte. Dem Leichenwagen, zu dessen beiden Seiten Schüler des Verbliebenen einherstritten, fuhr ein mit einer großen Anzahl von Kränzen beladener Wagen voran. Dem Verbliebenen erwies die letzte Ehre: der Vorsitzende des Landesschulrates und Präsident des Vereines für Höhlenforschung in Krain, Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz, weiters die Herren Hofräte Graf Chorinskij, Kliment, Dobida, Hubad, Ritter von Kaltenegger, Ritter von Lajshan, Rubbia und Dr. Zuvanec, die Landesregierungsräte Kremenssek und Dr. Pragmari, Landesschulinspektor Belar, Oberbaurat Pavlin, die Finanzräte Zerovec und Dr. Bonešek; Erster Staatsanwalt Ritter von Lusan, die Oberlandesgerichtsräte Dr. Travner und Ledernjak; Bürgermeister Dr. Tavčar; die Schuldirektoren Regierungsrat Dr. Junowicz, Regierungsrat Subic, Črnivec, Macher, Dr. Božar, Pucsko und Stritof; Oberstleutnant Kneißl; Handelsschuldirektor Mahr; der Direktor der Landesämter Zamida, Baurat Štrijaj; Handelskammerpräsident Knez; der Präsident der Landesbank Pollak; Landesauschussbeisitzer Dr. Novak, Musealdirektor Prof. Doktor Mantuani, der Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt Turk; die Kanoniker Dr. Lesar, Susnik und Siska, die Ehrenbürger Prof. Kržič und Prof. Dr. Svetina; Direktor Ritter von Grasselli; ferner von den Herren im Ruhestande: Landesgerichtspräsident Edler von Levičnik, Oberst Lukanc von Savenburg, Hofrat Polec, die Regierungsräte Seneković und Wiethaler. Auch bemerkten wir Mitglieder des Landesschulrates, des Gemeinderates, Vertretungen der „Matica Slovenska“, des Musealvereines, des Slovenischen Alpenvereines, des Vereines slovenischer Professoren und des Vereines für Höhlenforschung, eine Abordnung des Lehrkörpers des

Staatsobergymnasiums in Krainburg, des slovenischen allgemeinen Frauenvereines unter Führung von Frau Bürgermeister Dr. Tavčar und viele sonstige Honoratioren der Beamten-, Lehrer- und Bürgerwelt, Damen und Herren aus allen Kreisen. Den ganzen Weg entlang standen dichte Spaliere von Zuschauern. Am offenen Grabe hielt Herr Prof. Dr. Lesič im Namen des Vereines slovenischer Professoren eine ergreifende Grabrede, worin er den Entschlafenen als rastlos tätigen Forscher, Schulmann und Jugendfreund, als begeisterten Verehrer der landschaftlichen Reize des krainischen Heimatlandes, als Höhlenforscher, als einen gediegenen Kenner der geschichtlichen Vergangenheit Krains und als edlen Charakter feierte. Im Grabe, in dem seine Mutter, eine der ersten slovenischen Schriftstellerinnen, und sein gleichfalls literarisch bedeutender Vater ruhen, möge der nimmermüde Kulturarbeiter Prof. Milan Pajk die ewige Ruhe finden!

— (Verein der Ärzte in Krain.) Herr Obermedizinalrat Primarius Dr. Emil Vod hat ein unannehmbar großes ärztliches Honorar im Betrage von 40 K dem Dr. v. Bleiweis-Fonds zur Unterstützung erkrankter und erwerbsunfähig gewordener Ärzte zugewendet.

** (Festvorstellung.) Da die Ankündigung im Festprogramme, daß Sonntag vormittags um 9 Uhr die Hauptprobe im Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheater stattfindet, die nicht allgemein zugänglich ist, irrig aufgefaßt werden könnte, so werden wir ersucht mitzuteilen, daß die Hauptprobe nicht öffentlich und deren Besuch nicht gestattet ist. Der Zutritt zur Bühne ist nur den bei der Vorstellung beschäftigten Personen gestattet.

— (Fremder Orden.) Herrn Rentner Max Kreinbrink in Velbes, Villa „Ceres“, wurde vom König von Spanien der Spanische Rote Kreuz-Orden in Silber verliehen.

— („Matica Slovenska“.) Ausschusßsitzung am 13ten Juni: Dem Präsidenten der Südslavischen Akademie in Agram wurde das Ehrendiplom überreicht. Die Akademie wird in Kürze einen Leitfaben für das Studium von Dialekten erscheinen lassen und voraussichtlich ein dialektologisches Sammelwerk gründen, worin auch slovenische dialektologische Studien Platz finden werden; den Dialektforschern sollen Subventionen zugewendet werden. — Das Ordnen der Vereinsbibliothek macht Fortschritte. — Einige Korrekturen der Landkarte wurden noch nicht zurückgestellt. — Prof. Dr. Drechsler hat das Manuskript der serbokroatischen Volkslieder, die heuer erscheinen werden, abgeliefert. — Direktor Ivan Hribar hat für die Korrespondenz von Dr. Bošnjak, die von Dr. Lončar redigiert wird, einige Zuschriften Bošnjaks zur Verfügung gestellt. — Der Artikel über die vertrauliche Korrespondenz in Napoleons Illyrien wurde von Dr. Vidic noch nicht fertiggestellt. — Über Einspieler wird Schularat Scheinigg in Klagenfurt eine Monographie verfassen. An der äußeren Gedankenseite Einspielers in Kränten wird die „Matica“ teilnehmen. — Kihars ethnographische Materialien über die ungarischen Slovenen werden vom historischen Vereine in Marburg herausgegeben werden. Die „Matica“ wird eine handschriftliche Geschichte der ungarischen Slovenen in der ungarisch-slovenischen Sprache aus dem 18. Jahrhundert erscheinen lassen. — Aus der Umgebung von Römerbad sind der „Matica“ Volkslieder und Märchen zugekommen. — Die „Matica“ verwaltet den Fonds für das Bleiweis-Denkmal; die noch lebenden Mitglieder des Ausschusses für dieses Denkmal mögen dafür sorgen, daß die Angelegenheit formell geordnet werde. — Es werden regelmäßig Ehrenpreise für belletristische Schriften ausgeschrieben werden, aber die „Matica“ will ähnlich auch mit Preisen für gute wissenschaftliche Arbeiten vorgehen. — Die „Matica“ wird zur Feier ihres 50jährigen Bestandes ein historisches Gedenkbuch herausgeben, das Professor Grafenauer verfassen wird. Die Beratung über die Publikation der bildenden Kunst wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. — Für das II. Heft der slovenischen Jubiläen und Erinnerungen werden Monographien über Slet, Einspieler, Strelj, Merc, Kranjčević, Brščič, Slavejčev, Boleslav Brus und Gončarov vorbereitet; über Mencinger wird am Schlusse seiner ausgewählten Schriften berichtet werden. — Die „Matica“ verfolgt mit Interesse die Tätigkeit der Ingenieurorganisation in betreff des technischen Wörterbuchs. Dieses ist notwendig, aber die Arbeit nimmt viel Zeit in Anspruch. — Im Herbst wird am Geburtshause des Schriftstellers Johann Trdina in Mannsburg eine Gedenktafel angebracht werden.

— (Die gefrige zweite öffentliche Produktion der Zöglinge der „Glasbena Matica“) versammelte im „Union“-Saale eine womöglich noch zahlreichere Zuhörerhaft als Dienstag die erste. Auf dem Programme standen Produktionen von zehn Zöglingen der Klavierschulen Schlumbecka, Gerbič, Pavčič und Trost, von zwei Zöglingen der Violine Schule Vedral und von zwei Frequentantinnen der Gesangsschulen Hubad u. Gerbič. So konnte die Veranstaltung dem allgemeinen Eindrucke ermunternder Einformigkeit nicht entgehen. Die von den Fräulein Breskvar, Lampe, Berta Marolt, Novak, Helene und Milka Potočnik, Lorelli und Zibert besorgten Klaviervorträge zeugten neuerdings von guter technischer Beherrschung des Instrumentes, ließen jedoch einen edleren Schwung vermissen und gestalteten sich zumeist bei aller anerkannter Spielfertigkeit flau. Lobenswert ist die Gewissenhaftigkeit, mit der von den Vortragenden die mitunter recht umfangreichen und durchaus nicht leicht gestalteten Kom-

positionen dem Gedächtnis eingeprägt werden. Denn sämtliche Klavierstücke wurden ohne Zuhilfenahme von Notenvorlagen absolviert. Besonders genannt werden sollen das Chopinsche Rondo, E-Moll, Op. 1, das von Fräulein Novak mit guter Auffassung wiedergegeben wurde, und die beiden von den Geschwistern Franz, Helene und Mila Potocnik sehr ansprechend sechshändig vorgetragenen Klaviernummern (Weber: Freischütz, Clud: Gavotte), das bei der Zuhörerschaft anhaltenden Beifall fand. Als gut geschulter Klavierspieler erwies sich auch der kleine Stanko Komar. Eine schwingvollere Wiedergabe legten die beiden Violinbeglinge Fräulein Ravnikar und Herr Gregoric an den Tag, deren technisch gutem Spiel es nicht an angenehmem Schmelz gebrach. Der Mezzosopran des Fräuleins Sustar ist, ohne kräftig zu sein, noch wenig ausgeglichen. Auch hatte sich das Fräulein entschieden zu schwierige Vortragsstücke ausgesucht. Die von den Konzertveranstaltungen der „Glasbena Matica“ bestbekannte vortreffliche Altistin Fräulein Malic war gestern augencheinlich ungünstig disponiert und vermochte ihre sonst so klangreiche Altstimme nicht recht zur Geltung zu bringen.

(Programm der heutigen dritten öffentlichen Produktion der Böglinge der „Glasbena Matica“.) 1. a) Wilm: Arabeske, b) Grieg: Heimwärts, Klavierstücke von Andreas Tinta (Schule Pavcic, fünfte Klasse). 2.) Sitt: Perseus, Violinvortrag von Fräulein Zela Florian (Schule Bedral, 4. Klasse). 3.) Scharwenka: Polonaise, Klavierstück von Ivan Zargi (Schule Schlumbecka, 6. Kl.). 4. a) Schubert: Aus den Momentes musicales Nr. 6, b) Mendelssohn: Lied ohne Worte, G-Moll, Klavierstücke von Fr. Marg. Potocnik (Schule Trost, 6. Klasse). 5. a) M. Zajovic: Zavela je roza, b) Jos. Pavcic: Pesem, c) Viktor Parma: Polsednja noc, Liedervorträge von Fräulein Jelica Sadar (Schule Hubad, 2. Klasse). 6.) Chopin: Bolero, Op. 19, Klavierstück von Fräulein Magda Josin (Schule Gerbic, 7. Klasse). 7.) J. B. Accolay: Konzert in E-Moll, Violinvortrag von Milutin Zela cin (Schule Bedral, 5. Klasse). 8. a) Grieg: Auf den Bergen, b) Weber: Rondo, E-Dur, Klavierstücke von Fräulein Miki Machar (Schule Schlumbecka, 7. Klasse). 9. a) J. Ravnik: Wajovalec, b) J. Pavcic: Babale so cvetne sanje, c) Dr. G. Kref: Sum vira in zefira, d) Arie aus der Oper „Boheme“, Liedervorträge von Leopold Novak (Schule Hubad, 5. Klasse). 10.) Cajtovskij: Scherzo, Klavierstück von Fräulein Anna Bartl (Schule Trost, 7. Klasse). 11.) Smetana: Aus der Heimat Nr. 2, Violinvortrag von Leo Novak (Schule Bedral, 6. Klasse). 12.) Chopin: Dritte Ballade, Es-Dur, Klavierstück von Anton Ravnik (Schule Trost, 8. Klasse).

(Hymen.) Am 18. d. M. wurde in der Kapitelkirche in Rudolfswert der k. k. Eisenbahnbauleitung in Rudolfswert zugeteilte k. k. Inspektor Ing. Herr Ernst Amp mit Fräulein Miki Schegula, Tochter des Advokaten Herrn Dr. Jakob Schegula in Rudolfswert getraut.

(Zur Schlangenjagd.) Wie bereits gemeldet, hat der Landesauschuss im Herzogtume Krain auch heuer Prämien für die Vertilgung von Giftschlangen ausgeschrieben. Bezugnehmend darauf machen wir alle Interessenten, insbesondere die Gemeindevorsteher, aufmerksam, daß der Musealverein für Krain im Separatabdruck „Herpetologische Notizen aus Krain“ (in slovenischer Sprache) herausgegeben hat, nach denen sämtliche in Krain lebende Schlangenarten bestimmt werden können. Die Broschüre kostet 1,50 K und ist in allen Buchhandlungen in Laibach erhältlich; sie kann aber auch direkt vom Musealvereine bezogen werden.

(Öffentliche Schülerproduktion in Krainburg.) Wie bereits gemeldet, veranstalteten die Böglinge der Musikschule in Krainburg, die eine Filiale der Laibacher „Glasbena Matica“ ist, am 14. d. M. in der Turnhalle des Kaiser Franz Josef-Staatsschulhauses eine öffentliche Produktion, die sich programmäßig abwickelte und einen großen moralischen Erfolg erzielte. Der Abend wurde sehr glücklich durch Haydns „Allegro di molto“ aus der Sinfonie Nr. 94, ausgeführt vom Orchester (Dirigent Arnold Blasjak), eingeleitet. Daran schlossen sich ganz ebenbürtig Klavier-, Geigen- und Gesangsvorträge an. Im Klavierspiel produzierten sich nicht weniger als 24 Schüler und Schülerinnen und absolvierten ihre Piesen ganz nett; unter den vorgeschrittenen Böglingen zeichneten sich namentlich der Quintaner Franz Krenner und Fräul. Anica Savnik aus. Außerdem traten sieben Geigenspieler auf; der Quintaner Stanko Zavrznik und der Septimaneer Ferdinand Janša erwiesen sich dabei als ganz gediegene Geigenspieler und fanden für ihre Vorträge rauschenden Beifall. Auch das Quartett für Geige und Klavier von Boccherini (Slavko Sodcevar, Mojs Zirovnik, Stanko Zavrznik und Franz Krenner) wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildeten ohne Zweifel die Gesangsvorträge. Der Mädchen- und Knabenchor (Dirigent Wilko Rus) sang das zarte Liedchen „Pomladansla“ von Dr. B. Spavic und das populär gewordene Lied „Popotnik“; in den weichen Knaben- und Mädchenstimmen lag ein besonderer Zauber und eine seltene Reinheit. Der gemischte Chor (Dirigent Prof. Johann Masten) absolvierte mit großer Kraft und Feinfühligkeit das sehnsuchtsvolle Lied „Domotozje“ und die liebenswürdige Produktion „Zdrava Marija“ von Dr. A. Schwab; Fräulein Slavica Grajzar, die in der letztgenannten Piese das Sopranolo

übernommen, bestand ganz gut ihr Debut. Die Produktion erbrachte neuerdings den Beweis, daß an der Schule geschickte, eifrige und zielbewußte Lehrkräfte (Fräulein Ratinka Jugovic, Wilko Rus, Johann Masten und Arnold Blasjak) tätig sind, die bei der gesangs- und musikliebenden Jugend schöne Erfolge zu erreichen verstehen. Die Produktion erfreute sich eines zahlreichen Besuches; unter den Gästen wurden bemerkt u. a. die Herren: Musikdirektor Matthäus Hubad aus Laibach, Landtagsabgeordneter Cyrill Pirce, Direktor Ignaz Fajdiga, Konsistorialrat Dr. Franz Berne u. a.

(Haifischzähne im Tertiär von Sagor.) Die Tertiärlagerungen der Umgebung von Sagor sind als ein petrefaktenreiches Gebiet zu verzeichnen. Die Versteinerungen kommen hier hauptsächlich in der wechselnden Schichtfolge von marinen Sanden, Konglomeraten und Tegeln vor. Vorzugsweise handelt es sich um Überreste der mannigfaltig entwickelten Conchylienfauna; es wurden jedoch auch Haifischzähne und vor Jahren sogar Kieferfragmente einer Eidechsenart gefunden. So wurden auch beim Abbaue des Hügels Silenca ob Sagor zahlreiche Petrefakte zutage gefördert, unter denen auch Zähne, von verschiedenen Haifischarten herrührend, sehr stark vertreten sind. Zuerst machte auf diese Herr Thomas Koprivec, Bürgermeister von Sagor, Ende des Jahres 1911 aufmerksam, indem er eine größere Anzahl in das Laibacher Museum „Rudolfinum“ brachte. Das Gebiet wurde nachher von der Musealdirektion besichtigt. Auf ihr Ansuchen sammelte sodann Herr Koprivec die von den Arbeitern gefundenen Petrefakte und sandte eine größere Sammlung in das Landesmuseum. Auch die Werksleitung Sagor der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft bereicherte auf neuerliches Ansuchen der Musealdirektion mit einer umfangreichen und interessanten Sammlung von dortigen Fossilienüberresten die paläontologischen Musealsammlungen. Die Conchylienpetrefakte bieten zwar nichts Neues — man findet sämtliche bereits in der umfangreichen Arbeit von Wittner „Die Tertiärlagerungen von Trifail und Sagor“, Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt in Wien, 1884, Pag. 433 u. f., angeführt — überaus interessant sind aber die mannigfaltigen Haifischzähne, die bei Wittner nicht näher erwähnt und bestimmt sind. Durch freundliches Entgegenkommen und liebenswürdige Vermittlung des Adjunkten der Geologischen Reichsanstalt in Wien, Herrn Dr. K. Hinterlechner, bestimmte Herr Prof. Ferdinand Priem in Paris, ein geschätzter Kenner, die Haifischzähne aus den Tertiärlagerungen von Sagor, wofür dem Herrn Prof. F. Priem von der Musealdirektion an dieser Stelle der höflichste Dank ausgesprochen wird. Seine Bestimmungen ergaben folgenden Befund: Am zahlreichsten waren von den eingefandten Verfeinerungen die Überreste der Familie Lamniden vertreten, aus ihrem Kreise wurden folgende Arten bestimmt: Oxyrhina eri Ag. mit schmalen, dreieckigen und ungezähnelten Zähnen; Lamna Van de Broeck (Zähne schlank und gewellt mit Nebenzahnspitzen an jeder Seite); Odontaspis cuspidata mit leicht gebogenen und ganzrandigen Zähnen (sehr zahlreich); Odontaspis contortifens mit schlanken und stark gewellten Zähnen (zahlreich); Carcharodon Smith mit breiten und großen Zähnen. Die Familie der Carchariden ist weniger zahlreich vertreten; es lagen nur etliche Zähne von zwei kleinen Carcharias-Arten und zwei Zähne von Galeocerdo aduncus Ag. vor, dessen Zähne länglich und grob gezackt sind und von den Leuten für Fischkieser gehalten wurden. Die Squatiniden sind durch den Notidanus Primigenius vertreten, dessen Zähne sägeförmig gezackt sind und von den Leuten ebenso wie die des Galeocerdo aduncus für Kieferfragmente gehalten wurden. Die interessanten Zähne sind in der paläontologischen Sammlung des Landesmuseums ausgestellt. — Zugleich möchten wir an dieser Stelle alle diejenigen, die irgendetwas interessantes, wissenschaftliches Objekt, wie Knochen, Waffen, Geräte, Gefäße, Steine mit Aufschriften u. a. finden, ersuchen, davon die Direktion des Landesmuseums in Laibach zu benachrichtigen, und wenn möglich auch genaue Daten über den Fundort anzugeben. Auf diese Weise wäre die Erforschung des heimatischen Bodens wesentlich erleichtert.

(Die Einbringung des Heues) ist seit etlichen Tagen in vollem Gange. Die Maut an der Triester Straße wurde in den letzten vier Tagen von über 200 schwer beladenen Heuwagen paßiert. Besonders regt sich die Einbringung des Heues auf den aus dem Stadtwalde, bezw. vom Moraste in die Stadt führenden Straßen. Die Heufechung ist besonders in bezug auf die Qualität durchwegs zufriedenstellend.

(Besitzwechsel.) Der Hafner Herr Josef Klemenčič in Kandia hat die ehemals dem Herrn Pfarrer Zega in Kandia gehörige Realität von dem nunmehrigen Besitzer Herrn Josef Windischer in Kandia um den Betrag von 14.800 K käuflich erworben. — Das Gut Silberau bei Rudolfswert wurde an einen Wiener, wie verlautet, um 160.000 Kronen verkauft. Die Familie von Witschel, die bisher im Besitze dieses Gutes war, wird in ihre schöne neue Villa nach Kandia übersiedeln.

(Opfer des Alkohols.) In Ergänzung der gestern unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz geht uns aus Rudolfswert folgende Mitteilung zu: Am 17. d. M. mittags fuhr die beim Besitzer und Gemeindevorsteher Josef Zurec in Kandia bei Rudolfswert bediensteten Knechte Johann Klopčar und Josef Vidmar auf einem hoch mit Stroh beladenen, mit zwei Pferden bespannten Wagen auf der Reichsstraße von Biška vas gegen Ja-

blan. Bei ihnen auf dem Wagen saß auch die Maria Kaplan aus Hönigstein. Alle drei waren, da sie zuvor in Biška vas und Hönigstein ein größeres Quantum Branntwein und Wein genossen hatten, stark betrunken. Der Wagenlenker Klopčar trieb die Pferde, ohne auf die Straßensteigungen und Neigungen zu achten, zum Schnellfahren an. Hierbei neigte sich die hohe Wagenladung nach einer Seite, so daß der Wagen infolge des Übergewichtes auf der Straße unweit der Ortschaft Malvrh umstürzte. Die zwei Knechte gerieten hierbei ganz unter die Wagenladung, Maria Kaplan wurde dagegen nur zum Teile durch diese bedeckt. Als Hilfe kam, war der Knecht Klopčar bereits eine Leiche. Der Knecht Vidmar und die Maria Kaplan wurden in bewußtlosem Zustande angetroffen, kamen aber beide mit dem Leben davon. Doch erlitten sowohl die Kaplan als auch Vidmar schwere Verletzungen im Gesichte und an den Beinen. Vidmar mußte ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia gebracht werden, Maria Kaplan blieb in häuslicher Pflege.

(Schadenfeuer.) Am 16. d. M. um 5 Uhr früh brach im Hause des Besitzers Johann Kaps in Brečna ein Feuer aus, das dieses Objekt, dann den anstoßenden Dreschboden und einen Viehstall einäscherte. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Dem Feuer, dessen Entstehungsurache unbelastet ist, fiel auch ein Wertbetrag von 40 K zum Opfer. Der Schaden beträgt 2600 Kronen, die Versicherungssumme hingegen 3400 K. H.

(Staubferien.) Das städtische Anagraphenam bleibt morgen anlässlich der Reinigung der Amtskameralitäten für den Parteienverkehr geschlossen.

(Fremdenliste.) In Grado sind bis einschließlich 18. d. M. 3852 Fremde eingetroffen.

(Ein Marienbader Kurarzt) präzisiert seine langjährigen Erfahrungen mit Patienten aller Berufsclassen in folgenden Sätzen: 1.) Unter allen Abführmitteln, die ich nach erfolgter Marienbader Kur versucht habe, hat sich Hunyadi Janos Bitterwasser am besten bewährt. 2.) Es verursachte absolut keine unangenehmen Nebenwirkungen (wie Grimmen, Erbrechen usw.), sondern wirkte leicht und sicher. 3.) Auch bei längerem Gebrauch büßte es nichts von seiner Wirkung ein und fand keine Angewöhnung statt. 4.) Nach erfolgreicher Marienbader Kur erzielte ich mit „Hunyadi Janos“ glänzende Erfolge, indem dasselbe die guten Erfolge der Marienbader Kur sicherte.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Juni. Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet und die Budgetdebatte fortgesetzt. Abg. Spenu (Bukowinaer) ergreift das Wort. Er macht die Regierung auf den unter der Bukowinaer Bauernschaft herrschenden Notstand aufmerksam. Die in der traurigsten Lage befindliche ruthenische Bauernschaft der Bukowina soll im äußersten Osten der Monarchie die Stütze des Staates gegen die freundschaftlichen Absichten des Grafen Bobrzynski und seiner russischen Protektoren bilden. — Abg. Dr. von Moraczewski bespricht die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Galizien. — Abg. Spinčić unterzieht die Haltung der Monarchie im Balkankriege einer Kritik. Der einzige Erfolg Osterreich-Ungarns war die Rettung des Prestiges, welches darin besteht, daß der Plan eines autonomen Albanien durchgeführt wurde. An dem Mißerfolge der Politik des Außen sei die Haltung des Staates gegenüber den Südslaven, insbesondere den Kroaten, schuld. Man müsse endlich mit der Heze und Verpottung Serbiens und Montenegros in der Presse aufhören. Wenn Abg. Dobernig den Deutschen zurufe, sich zu einigen, rufe er den Slaven zu, sich zusammenzuschließen, sonst werden sie auch weiter im Dienste der Ziele des Deutschthums leben. — Die Debatte über das Budgetprovisorium wird geschlossen. Es sprechen die Generalredner Svečen h kontra und Hausser pro. Hausser erklärt, es hätte sich gehört, daß zum Jubiläum des deutschen Kaisers auch das Parlament seine Glückwünsche ausgesprochen hätte. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen links.) Es wäre Anstand und Pflicht des österreichischen Parlamentes gewesen, auch seine Glückwünsche auszusprechen; wir hätten uns nichts vergeben, keine Partei und keine Nation, sondern es wäre schön und nobel gewesen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen links. Zwischenrufe des jungcechischen Abg. Stranškly, Gegenrufe auf seiten der Christlichsozialen.) Abg. Hausser erklärt schließlich, für das Budgetprovisorium zu stimmen, was aber kein Vertrauensvotum für die Regierung sei. — Hierauf sprechen die Minoritätsberichterstatter. Minoritätsberichterstatter Abg. Berstovsek wendet sich gegen die Bemerkung, daß das Unterbleiben der Huldigung des österreichischen Parlamentes für den deutschen Kaiser gegen den parlamentarischen Anstand verstoßen hätte. Den deutschen Parteien, insbesondere den Christlichsozialen, wäre es ja freigestanden, ihre Huldigungen in Deutschland darzubringen. Dort wäre der Platz dafür, aber nicht im österreichischen Parlamente, wo so viele Nationen vertreten sind. Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dobernig, betreffend die südslavische Frage, und sagt, er wolle diese Frage von Volk zu Volk, allerdings aber länderweise geregelt wissen. Mögen also die Deutschen, welche die Herren der Situation sind, die Neugestaltung nach ihrem Willen durchführen, wo sie aber

in der Minorität sind, müsse die Sache durch die Regierung durch einen Druck von oben herbeigeführt werden. Die südslawische Frage soll dem Abg. Dobernig zufolge nur im Einvernehmen mit den Deutschen gelöst werden, welche den Slovenen gegenüber auf dem Standpunkte der vollständigen Negation stehen. Wenn den Südslawen so viele Rechte gegeben werden, als ihnen nach dem Staatsgrundgesetz gebührt, wäre der Anfang zur Lösung der südslawischen Frage gemacht. Vor allem müßte der nationale Streit in Kärnten und Steiermark beigelegt werden, insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und auf wirtschaftlichem Gebiet, was durch Teilung des Landes- und Landeskulturrates erreicht werden könnte. Redner polemisiert dann gegen die Bemerkungen Dobernigs über die Lage der Deutschen in Krain, wobei er auch auf das slovenische Schulwesen in Kärnten zu sprechen kommt und Klage über die wirtschaftliche Vernachlässigung der Alpenländer führt. Er kritisiert in eingehender Weise die Tätigkeit der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark sowie die Zurücksetzung der Slovenen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und verlangt die Umwandlung der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark in einen Landeskulturrat mit zwei national getrennten Sektionen. Schließlich bittet er um die Annahme seines Minoritätsantrages auf Erhöhung des Meliorationsfonds. (Lebhafter Beifall bei den Slovenen.) — Minoritätsberichterstatter Choc gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch alle von der Regierung gegen das böhmische Volk begangene Gewalttaten die Majorität der böhmischen Abgeordneten in die Opposition drängen. Neben dem von der Regierung geübten System sei es auch die slavenfeindliche äußere Politik, welche diesen Beschluß der böhmischen Abgeordneten beschleunigt habe. Was die unterbliebene Kundgebung anlässlich des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers betreffe, legt Redner die Gründe dar, weshalb die slavische Majorität, wenn sie gefragt wird, unmöglich für eine solche Kundgebung sein kann. — Um halb 7 Uhr abends ergreift Abg. Stanek das Wort.

Eisenbahnezusammenstoß.

Salonichi, 19. Juni. Bei Jeniköj zwischen Drama und Kanti stießen zwei Eisenbahnzüge, von denen einer mit bulgarischen Truppen besetzt war, zusammen. Fünf Waggons wurden zertrümmert. Fünf bulgarische Offiziere und vierzig Soldaten sollen getötet und eine größere Anzahl verletzt worden sein.

Brand in Neapel.

Neapel, 19. Juni. Um 3 Uhr morgens brach infolge Kurzschlusses in zwei für die Reparatur von Torpedobootzerstörern bestimmten, im Innern des Arsenal's gelegenen Schuppen der Pattison-Gesellschaft eine Feuerbrunst aus, die sehr großes Aufsehen erregte. Das Feuer ergriff auch einen dritten, dem Staate gehörenden Schuppen. In diesem waren Vorräte und Baumaterialien untergebracht. Um halb 7 Uhr früh war das Feuer vollkommen gelöscht. Die Höhe des Schadens ist noch nicht bekannt. Zehn Feuerwehrleute erlitten leichte Verletzungen. Die deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Straßburg“ unterstützten die Aktion durch Scheinwerfer und sandten Matrosenabteilungen zu Hilfe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Rino „Ideal“. Von heute bis Montag das Sensations-Detektivschauspiel „Das Geheimnis von Chateau Richmond“ in einem Vorspiel und drei Akten. Die neueste Gaumont-Woche und folgende gute Filme: Bilder aus dem Eisactale (Reisefilm); Einer ist zuviel (Humoreske); Bubis Rache (Humoreske); Koff geht zum Maschenball (Schlagerlustspiel — nur bei Abendvorstellungen). — Dienstag große amerikanische Sensation: Des Löwenjägers Meisterschuß. — Nächsten Freitag: Das Goldstück, Nordisfilm. 2536

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 18. Juni. Kach, f. u. l. Oberstleutnant. — Lacker, Direktor, Brünn. — Looser, Direktor, Triest. — Kotter, Ingenieur, Gries, Privat; Burian, Klein, Kollay, Weiner, Sinan, Hoffmann, Krishaber, Kiste; Jndl, Klein, Berger, Stukart, Wertheimer, Kral, Pollak, Werner, Rbde., Wien. — Steinmeyer, Kfm., Sarajevo. — Schaart, Kfm., Berlin. — Martin, Kfm., Capodistria.

Am 19. Juni. Baron Stillsfried, f. u. l. Oberst. — Oskorn, f. l. Oberbergvrat, Sagor. — Lufes, f. l. Gewerbeinspektor, Bardsubig. — Becesu, Fabrikant, Horenz. — Dr. Beladini, Holle. — Kosel, Hotelier, Bokerfeld. — Garup, Dirigent; Dr. Miller, Banksekretär, Triest. — Kovat, Priv., Stein. — Gajny, Kfm.; Herlinger, Rbd., Graz. — Schwarzstein, Rbd., Marburg. — Lagus, Rbd., Prag. — Korasrah, Direktor; Reberat, Radnai, Kelcing, Klingtiner, Braunsteiner, Ingenieur; Böbel, Meint, Pollak, Zuzhofer, Kiste; Kosel, Greiner, Koepppe, Koffaner, Beilech, Kaufman, Stadtmeister, Geiger, Frankl, Koobins, Rbde., Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 19. Juni. von Trapp, f. u. l. Vinienschiffleutnant, f. Familie und Diener; Fr. Holzinger, Fr. Flückler, Private, Pola. — Carpane, Hotelier, Vuffinpicolo. — Hofmann, Gewerkebesitzer, Prag. — Wittmann, f. u. l. Stabsarzt; Doktor Horovics, f. u. l. Regimentsarzt, f. Familie u. Dienstmädchen; Schenkel, Zivilingenieur; Rajchla, Beamter; Bobansky, Kfm.; Kregeloh, Treoth, Kenwirth, f. Tochter; Ahlers, Oberleutnant, Lustig, Brüll, Hamburger, Breuer, Leurer, Rbde.; Gabriel, Diener; Kundisch, Private; Majal, Monteur, Graz. — Gufin,

Vesther, Mötting. — Mardejsich, Privatier, Lissa. — Fr. Danes, Private, Sarajevo. — Fr. Milear, Private, f. Dienstmädchen; Fr. Levski, Kfm., Gattin, Fiume. — Fried, Kfm., Triest. — Weiß, Ingenieur, Mannheim. — Dr. Marech, Arzt, Klagenfurt. — Seljak, Priester, Strzice. — Willo, Rbd., Verona. — Geller, Rbd., Berlin. — Kouz, Stranaky, Rbd., Budapest. — Rajchle, Rbd., Schluckenau. — Dreschner, Rbd., Salzburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19.	2 U. N.	735.8	26.2	S. 3. stark	teilw. heiter	
	9 U. M.	36.4	19.1	SW. mäßig		
20.	7 U. F.	35.7	17.1	NO. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 21.3°, Normale 18.2°.

Wien, 19. Juni. Wettervoraussage für den 20. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, kein Niederschlag, Temperaturabnahme, nördliche lebhafte Winde.

Gott sei Dank! Es sind die Menschen jetzt gesünder und leben länger, aus dem einfachen Grunde, weil dieselben vernünftig leben. Die aufregenden Getränke und das viele Rauchen werden vermieden und eingeschränkt und das Übrige besorgt der vernünftig betriebene Sport. Als Ersatz für Alkohol und Kaffee wird allgemein die in letzter Zeit aufsehenerregende «Waldperle» empfohlen. «Waldperle» aus dem Aroma von erlesenen Waldfrüchten gewonnen, bietet einen wahrhaft köstlichen Genuß, und wird, sobald sie einmal versucht worden ist, unentbehrlich. Mit Quell- oder einem beliebigen Mineralwasser verdünnt, gibt Waldperle ein vorzügliches alkoholfreies Tafel- und Erfrischungsgetränk, das sich in jedem besseren Haushalt eingebürgert hat, da es an Aroma und Wohlgeschmack alle anderen bisher auf den Markt gebrachten ähnlichen Getränke bei weitem übertrifft. Waldperle ist ärztlich als erprobtes Präventivmittel für Kinder und Erwachsene bei Fieberzuständen und bei Erkrankungen der Nieren empfohlen. Erhältlich ist Waldperle in allen besseren Lebensmittelgeschäften und auch glasweise in Cafés, Restaurants und Konditoreien. Wiederverkäufer wenden sich an die Waldperlewerke von Moritz Löw, Brünn Hussowitz. 2535a

(Stapellauf). Wie uns aus Liverpool berichtet wurde, ist vorige Woche der große, neue, prächtig ausgestattete Dampfer „Alaunia“ der Cunard-Linie glücklich vom Stapel gelaufen. 2539a

Dem geehrten P. T. Publikum und den geehrten Behörden zur Aufklärung und geneigten Kenntnisnahme!

Vor dem «Mestni dom» in Laibach habe ich am 4. Mai 1913 in Gegenwart von über 600 krainischen Feuerwehrmännern und eines zahlreichen Publikums aus Laibach und Umgebung **praktische Versuche mit dem Trockenlöschapparat „Theo“** vorgenommen.

Diese Löschprobe ist nach der Versicherung maßgebender Faktoren und Sachverständiger sowie nach Anerkennung von Vertretern staatlicher und autonomer Behörden, insbesondere aber zufolge der sehr schmeichelhaften Kritik der Laibacher Tagblätter über alles Erwarten **ausgezeichnet** gelungen und hat bewiesen, **daß der Trockenlöschapparat „Theo“ vollkommen seinem Zwecke dienlich ist.**

In letzterer Zeit ist aber auf einmal eine neidische Konkurrenz entstanden, die in einigen Blättern schreiende Reklame für eine Art Trockenlöschapparat macht, von dem wir umsonst nach Beweisen seiner erfolgreichen Benützung suchen. Ich habe erhoben, **daß eine Firma den Theo-Apparaten ähnliche Trockenlöschapparate in den Handel bringen wollte, die aber durchaus nicht entsprechen haben;** darum wird jeder, der solche Feuerlöschapparate kaufen sollte, eine bittere Enttäuschung erleben.

Indem ich mich also auf oberwähnte Feuerlöschprobe mit dem Trockenlöschapparat «Theo» vor dem Mestni dom und auf dem Hofe des Landhauses in Laibach, sowie bei den Übungen der Feuerwehrvereine in Krainburg, Altack etc. sowie auf die zahlreichen belobenden Anerkennungen der unübertrefflichen Wirkung der Trockenlöschapparate «Theo» berufe, erlaube ich mir alle löblichen Ämter, Korporationen, geistlichen und weltlichen, Militär- und Zivilbehörden sowie jeden einzelnen aufmerksam zu machen, **sich diesen unumgänglich notwendigen, überaus nützlichen einzig nur unter dem Namen „Theo“ bekannten Trockenlöschapparat ehestens anzuschaffen.**

Die Bestellungen von «Theo»-Apparaten effektuiert pünktlich der gefertigte Alleinverkäufer, der bereitwilligst alle bezüglichen Aufklärungen betreffs Feuerlöschapparaten erteilt. Auf Verlangen sendet er auch Prospekte, beziehungsweise veranstaltet er in irgend einer größeren Ortschaft Feuerlöschdemonstrationen. 2512

Alleinverkauf und Alleinverlag von Trockenlöschapparaten für Krain.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Edmund Rooss in Krainburg.



Von unsäglichem Schmerze gebeugt, geben wir hiemit Nachricht, daß unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Marie Schober, verwitw. Hofmann, geb. Köthel

den 19. d. M. um 5 Uhr nachmittags nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 50. Lebensjahre, sanft im Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle der teueren Verbliebenen wird Samstag, den 21. d. M. um 5^{1/2} Uhr nachmittags am Bahnhofe in Gottschee feierlich eingesegnet und sodann auf dem Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe beigelegt werden.

Die heil. Seelenmesse wird Montag, den 23. d. M. in der Pfarrkirche zu Gottschee gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach-Gottschee, am 19. Juni 1913.

Josef Schober
Gatte.

Anna Köthel
Mutter.

Leopold Hofmann
f. u. l. Oberleutnant

Dr. Med. Karl Hofmann

Eduard Hofmann
f. l. Postpraktikant

Josef Schober
Söhne.

Helene Bartelme
Jakobine Hofmann

Justine Hofmann
Marie Schober

Töchter.

Viktor Tscherne
f. u. l. Oberst

Johann Tscherne
Generalvertreter

Franz Köthel
Bahnkommissär

Brüder.

Anna Spreitzer
Schwester.

Viktoria Madger
Amalie Koritnik

Marie Hofmann
Stieftöchter.

Therese Fortuna
Stieffchwester.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Döberlet.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militärs-Heiratskaufleuten etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 19. Juni 1913.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, including sections for Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior-Oblig., and various bank and industrial stocks.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 139.

Freitag den 20. Juni 1913.

2438 3-3

3. 9792.

Konkursausschreibung.

Im Staatsbaudienste in Krain gelangt die Stelle eines Walzenführers zur Wartung und Bedienung von ararischen Dampfstraßenwalzen...

Als erste Anstellungsstufe wird, abgesehen von der den anspruchsberechtigten Unteroffizieren auf Grund des § 1 der Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908...

Der definitive Anstellung als Walzenführer geht eine einjährige, beziehungsweise bei den aus dem Frontdienste der Pioniertruppe und des Eisenbahn- und Telegraphenregimentes...

Bei jenen Anwärtern, welche bereits mindestens ein Jahr bei einer ararischen Straßenwalze als Walzenführer in zufriedenstellender Weise in Verwendung gestanden sind...

- Die Bewerber haben nachzuweisen: 1.) Das Heimatsrecht in einer Gemeinde... 2.) eine für die Vernehmung des Walzenführerdienstes geeignete Körperbeschaffenheit...

5.) die Erlernung des Schlosserhandwerkes oder eines verwandten Gewerbes;

6.) die Prüfungen als Dampfesselwärter und als Dampfmaschinenwärter im Sinne der Ministerialverordnung vom 15. Juli 1891...

7.) eine mindestens einjährige zufriedenstellende Praxis als Kessel- oder Maschinenwärter oder als Monteur in einer Fabrik...

8.) die Kenntnis der deutschen und slovenischen, bezw. zumindest der kroatischen Sprache.

15. Juli 1913

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 23. Mai 1913.

Stev. 9792.

Razpis natečaja.

Razpisuje se mesto voditelja za cestnega valjarja v državnostavni službi na Kranjskem, ki mu bo oskrbovati erarične parne valjarje in stroje za drobljenje gramoza.

To mesto je pridržano v zmislu § 4 postave z dne 19. aprila 1872, drz. zak. št. 60, upravičenim podčastnikom.

Kot prva stopnja dohodkov določena je ne glede na določila, ki veljajo za opravljene podčastnike po § 1 ukaza skupnega ministrstva z dne 22. novembra 1908...

Ako je zaposlen izven svojega prebivališča, dobiva dnevne doklade K 2-52 za deseturni dnevni delavni čas in 30 h za vsako uro, ki presega ta delavni čas...

Mesto se odda definitivno še le po enoletni, upravičenosti pa, ki so služili pri pionirskem ali železniškem in brzojavnem polku, in sicer tudi ako ne vstopijo neposredno odtod v državno službo...

nitivno. V tem slučaju bi se pripoznala nastavljenca personalna doklada v izmeri, kolikor so njegovi dosednji dohodki večji, od onih po tem razpisu vstevši doklado za službeno obleko.

Prosilci morajo doprinesti dokaz: 1.) domovinske pravice v kaki občini v kraljestvih in deželah zastopanih v državnem zboru;

2.) telesne sposobnosti za to mesto. Kratkovidni, slepi za barve, gluhi in stalno pohabljeni se ne sprejmejo;

3.) o lepem vedenju;

4.) da so obiskovali ljudske šole, ali vsaj da znajo brati, pisati in računati;

5.) da so se izučili ključavničarske ali slične obrti;

6.) da so napravili z dobrim uspehom izpit za kurjača pri parnih kotlih in za strežaja pri parnih strojih v zmislu ministerijelne odredbe z dne 15. julija 1891...

7.) da so bili vsaj eno leto povoljno zaposleni kot kurjač ali strežaj parnega stroja ali kot monter v kaki tovarni za izdelovanje parnih kotlov in strojev;

8.) znanje nemškega in slovenskega, oziroma vsaj hrvaškega jezika.

Prosilci, ki so sposobni voditi tovrne automobile, imajo prednost.

Prošnje, opremljene s certifikatom v zmislu zakona z dne 19. aprila 1872, drz. zak. št. 60, in izvršilne odredbe z dne 12. julija 1912, drz. zak. št. 98, ter z zgoraj navedenimi dokazi vložiti je

do dne 15. julija 1913

pri c. kr. deželni vladi v Ljubljani.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 23. maja 1913.

2521 2-1

Rundmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritte in den I. Jahrgang der I. I. Lehrereinnahmungsanstalt werden

Freitag, den 4. Juli von 2 bis 6 Uhr, in den I. Jahrgang der I. I. Lehrerbildungsanstalt

Mittwoch den 9. Juli von 8 bis 12 Uhr von der Direktion entgegengenommen.

Bei der Anmeldung ist beizubringen: der Tauf- oder Geburtschein, das zuletzt erworbene Schulzeugnis, das von einem Amts- arzte angefertigte Zeugnis über die physische Tüchtigkeit und der Impfschein.

Laibach, den 18. Juni 1913.

Die Direktion.

2442 P 78/13

Razglas.

Jožef Ferjan, posestnik v Olševku št. 26, se je spoznal za zapravljivca.

Kurator mu je Franc Juvan vulgo Mubi v Olševku.

C. kr. okrajno sodišče Kranj, oddelek II., dne 11. junija 1913.

2511 Cw 336/13

Oklic.

Zoper Antona Cvetko, posestnika v Novivasi pri Rakeku, sedaj v Ameriki, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. deželni kot trgovski sodniji v Ljubljani po tvrdki Mijo Arko v Zagrebu po g. dr. Majaronu, odvetniku v Ljubljani, tožba zaradi 900 K s prip.

Na podstavi tožbe se je izdal menični plačilni nalog z dne 17. junija 1913.

V obrambo pravic Antona Cvetko se postavlja za skrbnika gosp. dr. F. Tekavčič, odvetnik v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal toženca v ozna-menjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ta ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna kot trgovska sodnija Ljubljana, odd. II., dne 17. junija 1913.

2507 C 138/13

Oklic.

Zoper Mikota Kostelac iz Sršič št. 7, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki po Prvi dol. posojilnici v Metliki tožba zaradi 400 K.

Na podstavi tožbe bode narok dne 12. julija 1913

ob 1/2. uri dopoldne, soba št. 30.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Ivo Bakovnik, c. kr. notar v Metliki. Ta skrbnik bo zastopal imenovanega v ozna-menjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Metlika, odd. II., dne 10. junija 1913.